

Rechtsverordnung
zur Unterschutzstellung der „Denkmalzone ehem. Hessisches Lehrerseminar“ in der
Gemarkung Alzey
Landkreis Alzey-Worms

Aufgrund der §§ 1, 2, 3, 4 Abs.1, § 5 Abs. 1 Nr. 4 i.V.m. Abs. 5; § 8 Abs.1, 2. Halbsatz i.V.m. § 8 Abs. 4, § 9 und § 24 Abs. 3 i.V.m. § 24 Abs. 2 Nr. 3 des Landesgesetzes zum Schutz und zur Pflege von Kulturdenkmälern (Denkmalschutz- und -pflegegesetz –DSchPflG-) vom 23. März 1978 (GVBl. S. 159), geändert durch das 1. Landesgesetz zur Änderung des Denkmalschutz- und -pflegegesetzes vom 27.10.1986 (GVBl. Nr. 22, S. 291), erläßt die Kreisverwaltung Alzey-Worms als Untere Denkmalschutzbehörde im Einvernehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege folgende Rechtsverordnung:

§ 1
Unterschutzstellung

Das in § 2 dieser Verordnung näher bezeichnete Gebiet der Gemarkung Alzey wird gemäß § 5 DSchPflG zur Denkmalzone erklärt.

§ 2
Geltungsbereich

Die Denkmalzone ist in der als Anlage beigefügten Flurkarte, die Bestandteil dieser Rechtsverordnung ist, gekennzeichnet. Die Abgrenzung der Karte ist verbindliche Festsetzung der Denkmalzone.

- (1) Die Denkmalzone umfaßt folgende Parzellen:
Gemarkung: Alzey, Flur: 1, Nr. 683/3

§ 3
Bezeichnung

- (1) Die Denkmalzone trägt die Bezeichnung: „Denkmalzone ehem. Hessisches Lehrerseminar“

§ 4
Zweck und Begründung der Unterschutzstellung

- (1) Der Schutzzweck besteht in der Erhaltung und Sicherung des für die Stadtgeschichte Alzeys besonders wichtigen Anwesens.
- (2) Die Unterschutzstellung der „Denkmalzone ehem. Hessisches Lehrerseminar“ wird wie folgt beschrieben und begründet:

Geschichtliche Voraussetzungen

Das dritte Lehrerseminar für Volksschullehrer im Großherzogtum Hessen wurde 1879-80 in Alzey errichtet. Die Notwendigkeit begründete in einem erhöhten Lehrerbedarf aufgrund der zunehmenden Bevölkerungsentwicklung und Schülerzahl. Am 17.5.1877 beantragte die hessische Staatsregierung die Errichtung einer neuen Anstalt, und beide Kammern der Landstände bewilligten die erforderlichen Mittel. Die Wahl des Standorts Alzeys erfolgte, weil in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg bereits seit

1817 in Friedberg und seit 1821 in Bensheim ältere Anstalten bestanden, die Entlastung brauchten, und Rheinhessen zudem schon lange Zeit eine große Zahl Seminaristen stellte. Dies förderte wesentlich die Bedeutung und Weiterentwicklung Alzeys als regionales Schulzentrum. Die Stadt leistete einen Beitrag von 40.000 Mark zur Errichtung der Gebäude. Die Einweihung des Alzeyer Seminars erfolgte am 3. November 1880. Es bestanden zu Anfang eine Unter- und eine Mittelklasse, 1881 kam eine dritte, 1912 eine vierte Klasse hinzu. Das Seminar wurde jährlich von ca. 100-140 Zöglingen besucht. In einem extra errichteten Wohngebäude konnten zwischen 50-60 auswärtige Auszubildende untergebracht werden. Die ersten 12 Jahre war Heinrich Eisenhuth (1851- 1910) Direktor der Anstalt. Ihre Erbauung zählte zu den letzten Höhepunkten der 1871-1883 währenden Amtszeit des ersten hauptamtlichen Bürgermeisters Alzeys, Dr. jur. Joseph Adolf Seubert (1833-83). Nach dem Ersten Weltkrieg, 1920-26, verließ der letzte Jahrgang das Seminar. Die Gebäude dienten seither der Aufbauschule mit Wohngebäude und Krankenbau, einige Räume im Hauptbau 1944/45 auch als Übergangsdomicil des Postamtes und danach dem Aufbaugymnasium.

Die Anlage entstand im Zuge der Stadterweiterung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Südwestecke der Stadt, außerhalb der ehem. Befestigungsanlagen, auf einem größeren Terrain, das sich das Land hier offensichtlich für Bauten der öffentlichen Hand nördlich und südlich der heutigen „Ernst-Ludwig-Str.“, zwischen den Straßen „An der Hexenbleiche“, „Löwengasse“ und „Friedrichstr.“ sowie die große, trapezförmige Parzelle in dem leicht stumpfen Winkel ihrer südlichen Fortsetzung - dem Grundstück des Seminars - vorbehalten hatte (1883 Bau der Löwenschule, 1897 Bau des ehem. Kreisamts). Die „Ernst-Ludwig-Str.“ hieß in der Zeit 1895-1905 noch „Obere Bleiche“, davor „Mauchenheimer Weg“.

Gesamtanlage

Die kubischen Einzelbauten der klassizistischen Anlage wurden schloßartig achsial und symmetrisch um einen querformatigen 40 m breiten Platz gruppiert, der nach Norden zur Straße offen und leicht erhöht ist und mit einer in Quadern errichteten Stützmauer mit zentralem zweiarmigen Treppenaufgang und aufgesetztem Staketenzaun abschließt.

Rückseitig, in Mittelachse, steht der dreigeschossige Hauptbau, das „Lehrgebäude“, mit flachen, pylonenartigen Risaliten, Rundbogenfenstern im obersten Stock und flachgeneigtem Walmdach (28°), 22 m breit und 17 m tief. Zur rechten Seite, zurückversetzt, schließt ein gleichhoher Anbau an.

Vorne zur Straße, links und rechts des engeren vorderen Hofteils, in Breite des Hauptbaus auseinander und um Vorgartentiefe zurück versetzt, standen zwei symmetrische, traufständige zweigeschossige Gebäude mit dreiachsigem Mittelteil und analog zum Hauptbau breiteren, fensterlosen äußeren Wandflächen, Rechteckfenstern und durch Stockwerk- und Sohlbankgesimse bzw. hohe Fensterstürze ausgewiesene „Beletagen“ sowie flachgeneigten Satteldächern. Die hofseitigen Innengiebel wiesen ebenfalls drei Achsen und je eine amboartige Freitreppe auf. Das linke war das „Direktorenwohnhaus“, es wurde Ende 1969 abgerissen. Das rechte war der „Küchenbau“. Er weist außer den Hauptgeschossen noch ein Souterrain auf. Diese drei Gebäude bestimmten das symmetrische Erscheinungsbild der Gesamtanlage.

Die seitlichen Zwischentrakte wurden entsprechend der Trapezform des Grundstücks weiter auswärts, aber noch mit den Vordergebäuden leicht überschneidend in Nord-Süd-Richtung gestellt. Sie waren zwar jeder für sich symmetrisch, aber in Größe und Stil sehr unterschiedlich errichtet.

Links stand die Turnhalle, die schon 1966 abgerissen wurde. Der eingeschossige Saalbau von 10 x 20 m Innenfläche, mit flachem Satteldach, war in gleichem Quadermauerwerk wie die übrigen Bauten erbaut und hatte drei Achsen mit großen Stichbogenöffnungen. Die Eingangsachse war als Risalit vorgezogen und mit einem Dreiecksgiebel über einem Gebälk bekrönt, das sich an den Ecklisenen und in

Gesimsabschnitten über den Fenstern reduziert fortsetzte. Die zweiflügeligen Fenster, mit je zwei Quersprossen, zeichneten große Glasscheiben aus.

Der dreigeschossige Seminaristenwohnbau rechts, nach Westen, enthielt auch den großen Speisesaal und war mit neun Achsen auf einer Länge von 28 m und einer Breite von 15 m das größte Gebäude des Ensembles. Es ist nur zu den Längsseiten durchfenstert und das Erdgeschoß durch arkadenförmige Rundbogenfenster und ein kräftiges Stockwerkgesims abgesetzt. Die äußere Mittelachse zur Straße, das Treppenhaus, ist als gekuppelte Achse mit stockwerkversetzten Fenstern betont, das flache Dach abgewalmt.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde 1883 der „Seminargarten“ als „Botanischer Garten“ angelegt, zu dessen Ostseite später das Kreisamt entstand. Der Restbestand ging 1959 an die Stadt über.

Spezifische gemeinsame Baudetails

Alle Gebäude erscheinen auf den ersten Blick kubisch schlicht, weisen aber in den baulichen Details eine ganze Palette feiner klassizistischer Raffinements auf, die an den verschiedenen Gebäuden unterschiedlich wiederkehren oder differieren. Gemeinsames Kennzeichen ist das gleichartige Quadermauerwerk mit Randschlag, von z. T. nur 0,30m bis großteils 1,00m Breite und nur etwa 0,17-22 m Lagenhöhe. Die Sockelquader sind schlichter glatt und ohne Rand gehalten. Tür- und Fenstergewände, Brüstungsplatten sowie Sockel- bzw. Stockwerkgesimse sind in rotem Sandstein abgesetzt. Das breitwulstige Fußgesims an der Vorderfassade des Hauptbaus ist im Profil mit dem umlaufenden Sockelgesims des Wohnbaus und - weniger vorstehend und dünner - auch dem der Vorderhäuser identisch, ebenso die schlichten kastenförmigen Stockwerk- und Sohlbankgesimse bzw. Fensterbänke der beiden ersten Gebäude.

Vordergebäude

Die Gesimse der Vordergebäude, einschließlich ihrer Fensterbänke im Erdgeschoß bzw. Verdachungen im Obergeschoß, wurden durch vorstehende Oberkanten, und ihre Fenstergewände durch Profilierungen bereichert, die unten nach innen abknicken. Die Fenster sind vierflügelig mit je nur einer unteren Quersprosse gebildet, die Klapppläden dagegen in der Oberhälfte und halben Unterhälfte in Lamellen-, unten in Kassettenfelder eingeteilt. Im Parterre sind die unteren Kassetten beweglich. Die zweiflügelige, hölzerne Eingangstüre ist unten quadratisch und zur Mitte quer kassettiert. Das verglaste Oberteil weist ein diagonales Gußeisengitter in einer Borde aus ornamentierten rechteckigen Milchglasscheiben auf.

Die beiden Gebäudekuben entsprachen in ihrem Erscheinungsbild und der Steinbearbeitung stark hiesigen Bahnhofsgebäuden jener Zeit. Das rechte, bestehende Haus ist durch Mittelflure quer erschlossen und unterkellert, die Decke des Kellerflurs mit preußischen Kappen versehen. Die Geschosse sind annähernd gleich hoch. Der Treppenlauf ist nur vom Obergeschoß zum ausgebauten Kniestock noch alt, das Geländer jedoch neuer.

Seminaristenwohnbau

Die Sockelquaderschichten sind hier differierend, die dickste Lage zwischen den Kellerfenstern und dem Gesims.

Der Arkadeneindruck des Parterres beruht auf den kräftigen Bogenquadern und die zurückgesetzten roten Sandsteingewände der Rundbogenfenster. Ihre niedrigen Brüstungsplatten sind Bestandteile eines breiten, umlaufenden, rot abgesetzten Quaderbandes. Die Fenster in den Obergeschossen sind durch bündig sitzende rote Sandsteingewände mit ausgestellten Fuß- und Kämpfersteinen farblich abgesetzt. Die Fenster des ersten Obergeschosses sind mit 2,26 m nur 0,10 m höher als die des obersten Stockwerks, aber durch die eingezogenen Brüstungsplatten in ihrer Höhenwirkung gesteigert, so daß das zweite Obergeschoß wie ein „Mezzanin“ erscheint. Die westliche Mittelachse, zur Straße hin, hebt sich durch

entsprechend den Treppenhauspodesten versetzte, gekuppelte Fenster ab. Der Übergang Erdgeschoß/Obergeschoß ist durch einen gedrungenen zweigeschossigen Ädikulaerker, und die drei Mittelachsen des „Mezzaningeschosses“ darüber durch eine durchgehende Sohlbank betont, die zugleich die oberen Treppenhausfenster von den darunter befindlichen, niedrigeren Podestfenstern trennt. Seitlich bestanden zum Erdgeschoß Vorbauten: Im Süden ein Toilettenanbau mit abgewalmtem Dach über ca. Zweidrittel Breite, im Norden ein annähernd quadratischer Anbau mit Balkon darüber, zunächst nur in etwa halber Breite, später bis an die Gebäudeecke erweitert, der das Gebäude mit dem Vorderhaus verbindet. Die Wandflächen darüber sind zu jeder Seite über beide Obergeschosse durch drei stichbogige Blendfelder gegliedert. Das flache Walmdach tritt kaum in Erscheinung.

Das Innere ist über alle Geschosse in der Breite in etwa drei gleiche Abschnitte geteilt. Das Gebäude ist vom Hof her in der Mittelachse durch eine hinten liegende gegenläufige Podesttreppe und querliegende Mittelflure erschlossen. Die Zwischentüre zum Erdgeschoß ist im wesentlichen noch original: feststehende Außenteile, zwei Flügel und ein vierteiliges Oberlicht, in der Brüstungszone unten hochrechteckig, zur Mitte außen quadratisch, in den Flügeln quer kassettiert, in der Oberhälfte verglast – ursprünglich in der Aufteilung vermutlich der des Lehrgebäudes verwandt. Die Decke ist hier durch einen profilierten Stuckrahmen gefaßt. Die Treppenstufen sind alt, das Geländer in schlichten dünnen Vierkantstäben erneuert. Zum Dach- bzw. Kellergeschoß führen separate Treppen von den nordwestlichen Eckräumen des Mittelabschnitts.

Die Kellerräume im Mittelteil weisen Stichbogentonnen auf. Der nördliche Teil hat nur neun, der südliche zwölf Kompartimente mit Kreuzgratgewölben über kreuzförmigen Pfeilern und Gurtbogen. Die Reduzierung im Nordteil beruht auf der dreifachen Verstärkung der Nord-Süd-Gurte durch gestufte Rücklagen.

Das Erdgeschoß hat zu zwei Drittel eine Höhe von etwa 4,15 m. Der Nordteil bildet als Speisesaal einen großen, durchgehenden Raum mit vier schlanken Gußeisensäulen von ca. 0,16-15 m Stärke, die über hohen Basen unten etwa 0,60 m glattschäftig, über dem 0,21 m hohen Schaftring jedoch kanneliert sind und Kelchkapitelle mit unterem Blattkranz und „Eckblättern“ tragen (die Decke ist z. Zt. abgehängt). Das Fußbodenniveau des Südteils liegt zwei Stufen höher. Daher beträgt die Geschoßhöhe nur 3,80 m. Er ist zur Längsachse quergeteilt und weist in jedem Raum mittig eine Gußeisensäule von ca. 0,16-15 m Durchmesser auf. Diese sind wieder im unteren Drittel glattschäftig, über dem hier rosettenverzierten 0,14 m breiten Schaftring kanneliert, die Kapitelle sind mit „Eckblättern“, palmettenartigen Mittelblättern und korinthisierenden Voluten darüber ausgebildet – eine fein nuancierte Säulen-Variante zu den vorigen. Die Säule im westlichen Raum trägt mittig am unteren Schaftteil eine Herstellerangabe: (in Stichbogenform) „RUD. BÖCKING & CO“ und (in Zeile mittig darunter) „HALBERG“. Es handelt sich um die Halberger Hütte bei Bebrach / Saarbrücken und Rudolph Böcking (18.04.1843-15.1.1918), der 1867 die alte kleine Hütte kaufte, völlig modernisierte und 1878-1908, nach Wiederverkauf an seinen Schwager Carl Ferdinand Stumm als Kommanditist, unter seinem Namen weiter leitete. Die Säule entspricht etwa Katalog Jahrgang 1896, Bl. IX oder X, 1894 Nr. 35 bzw. 36. Von dieser Firma stammen auch die Gußeisensäulen des Hauptbaus.

Das erste Obergeschoß entsprach im wesentlichen dem Erdgeschoß, ist aber nur 3,66 m hoch. Die seitlichen Teile sind heute jedoch unter Verlängerung der Querflure in Einzelzimmer unterteilt und daher die Säulen z.Z. nicht sichtbar. Die beiden linken Achsen des Mittelteils, vom Hof her, bildeten ursprünglich einen Raum.

Im 2. Obergeschoß, von gleicher Höhe, besteht hier im Mittelteil noch der ursprüngliche Gesamttraum über drei Achsen. In den äußeren Teilen befand sich je ein Großraum (ohne Mittelstützen), die aber beide dem 1. Obergeschoß entsprechend umgebaut wurden.

Das niedrige Dachgeschoß ist nicht ausgebaut. Die vier Dachstühle liegen zu den Firstenden bzw. dazwischen. Die Stühle sind je als Hängewerkkonstruktionen mit einer oberen, breiten Firstpfetten-Hängesäule und dünneren unteren Säulen im Bereich der Mittelpfetten ausgebildet, die äußeren in Hängefunktion, die inneren stehend. Die flachen, stumpfwinkligen Streben stoßen schräg an das verstärkte Kopfteil der Firstsäulen an, welche gabelförmig die Firstpfette halten. Die horizontalen Doppelzangen der kräftigen Streben liegen in halber Höhe und tragen, bis an die Sparren überstehend, frei

die umlaufenden Mittelpfetten und aufliegenden Sparren. Die unteren, dünneren Säulen zu den äußeren Schnittpunkten der Doppelzangen und Streben halten zugleich die höher liegenden Sparren und insbesondere die Überzüge der darunterliegenden Saaldecken. Die Säulen und Zangen sind mit Schraubenbolzen verbunden. Das flache Dach ist wie die übrigen in Schiefer eingedeckt.

Lehrgebäude

Der kubische Bau ist horizontal differenziert gegliedert. Die Quaderbearbeitung entspricht den übrigen Bauten, die Gesimse und alle übrigen Architekturglieder sind wieder in rotem Sandstein abgesetzt. Der niedrige Sockel ist aus drei Lagen größerer Quader gleicher Höhe, aber differierender Breiten ohne Randschlag gebildet und korrespondiert rahmend mit der abschließenden Drempezone. Das Drempegesims ist nur als feines Karniesprofil gebildet.

Das Erdgeschoß ist entsprechend der Portalhöhe bis zu dem Sohlbankgesims des 1. Obergeschosses hochreichend quasi als „Sockelzone“ abgesetzt. Daher sind die Quaderschichten hier höher als in den beiden Obergeschossen. Der Bau ist somit horizontal klassisch vom Schwereren zum Leichterem gestuft.

Die Hauptfassade des Gebäudes ist vertikal in flache, fensterlose Außenrisalite und einen leicht zurückspringenden, sechs Achsen breiten Mittelteil gegliedert. Das durch Pilaster mit diamantierten Sockeln auf Vorlagen, einem verkröpften Gebälk und als Verdachung vorgezogenem Sohlbankgesims betonte Rundbogenportal nimmt beide Mittelachsen ein. Die seitlichen Fensterabschnitte sind durch Sohlbank- und feine, im Portalgebälk umlaufende Stockwerkgesimse unterteilt. Die Gebälkzone trägt die Inschrift „LEHRGEBÄUDE“. Das ehemalige Portal hatte zwei Flügel und einen feststehenden profilierten Kämpfer aus Holz. Auf diesem stand die Jahreszahl „1880“. Die Flügel waren im unteren Drittel kassettiert, oben mit verzierten Stabgittern durchfenstert, ebenso der Rundbogen, dessen Gitter radial unterteilt mit einer von Mittelkreisen besetzten schmalen Außenborde und Ziervoluten gebildet war. Im 1. Obergeschoß bestanden sechs schlichte Rechteckfenster, die wie alle übrigen nur einfach gefast waren.

Im 2. Obergeschoß, sind Rundbogenfenster - breiter und höher als die übrigen - mit glatten Sandsteinbrüstungsfeldern, Sohlbänken und eigenen Gewänden in Arkadenbögen eingestellt, deren Pfeiler auf dem Stockwerkgesims aufsitzen. Auf diese Weise ist der ehem. Casino- bzw. heutige Aulaaal, der noch in die Drempezone hinein reicht, hervorgehoben. Die T-förmigen „Galgenfenster“ mit ihren feinen Untersprossen bestimmen wesentlich das Fassadenbild mit, die Kämpfer der Aula-Rundbogenfenster verschmelzen mit den Deckplatten der Arkadenkapitelle zu einem „Gesimsband“. Während sich das schirmartig flachgeneigte Walmdach mit seinem kurzen First in der Fassadenansicht kaum auswirkt, tritt der zinkblechverkleidete rundbogige Uhrendacherker mit seinen geschweiften Seitenwangen und Eckpfosten als Mittelbekrönung markant hervor.

Zur Südseite steht der zweiachsige Treppenhausrisalit mit abgewalmten Satteldach um Mauerstärke vor. Die seitlichen Lehrsäle haben je drei Fenster, die im Mittelgeschoß auf dem umlaufenden Sohlbankgesims, in den übrigen Geschossen auf durchgehenden, gleichförmigen Fensterbänken aufsitzen. Auf der Ostseite bestehen nur zur Nordhälfte drei Fensterachsen, der übrige Wandabschnitt ist reine Quaderfläche. Die je drei Fenster gehörten aber nicht jeweils zu einem Raum. Die Fenster der linken Achse belichteten je einen separaten Anraum der fensterlosen Mittelflure. Die Fenster im Erdgeschoß bzw. 2.Obergeschoß sind wieder durch gemeinsame Sohlbänke zusammengefaßt, die im Mittelgeschoß stehen auf dem umlaufenden Sohlbankgesims.

Die Westseite wird zu etwa Dreiviertel von einem zurückversetzten, und entsprechend hinten überstehenden, tiefrechteckigen Anbau überdeckt. Die verbleibende Wandfläche weist gekuppelte Fenster auf, die rechts an den Anbau reichen und im obersten Geschoß abweichend zur Ostseite rundbogig gestaltet sind.

Das Innere wird vom Hof her durch einen zwei Achsen breiten Vorflur erschlossen, der über eine sechsstufige Zwischentreppe auf das Niveau des schmalen Querflurs mit drei Querjochen und etwas

dahinter, nach einem Querjoch, zu dem gegenläufigen Podesttreppenlauf führt. Zur linken Seite des Vorflurs ist im unteren Teil eine Gedenktafel der 171 Gefallenen des ersten Weltkriegs mit Palladiomotivabschluß, von dem Darmstädter Bildhauer Götze, aus Muschelkalk angebracht, die am 27.05.1922 eingeweiht wurde, zum oberen Podest eine konturgleiche, wesentlich kleinere und schlichtere aus Marmor für die Gefallenen des zweiten Weltkriegs eingelassen. Das Deckenfeld mit Mittelunterzug ist von einer breiten Stuckprofilleiste gerahmt. Die rundbogige Zwischentüre zum Querflur, mit einem umlaufenden kassettierten Festteil, ist original. Die massiven hölzernen Brüstungsteile sind unten außen in schmale Hochrechteck-, bzw. in den Flügeln Quadratfelder und darüber in kleine Quadrat- bzw. Querkassetten unterteilt. Die Verglasung darüber ist außen unten in Hochrechtecke und umlaufend in radiale Trapezfelder mit vier von Sprossen unterteilten Hauptfeldern gegliedert, die beiden Mittelfelder der Flügel je in vier Hochrechteckfelder mit kleinen, über Eck gestellten Quadraten im Sprossenkreuzpunkt, und die Flügelenenden als Viertelkreise – dabei sind alle breiteren Rahmenteile einschließlich Kämpfer, auffallend flach gehalten. Die Joche im Querflur, wie auch das Treppenvorjoch sind kreuzgratgewölbt und durch breite Gurtbogen getrennt. Die übrigen Räume sind flach gedeckt. Die Erdgeschoßhöhe beträgt ca. 3,60 m, die der übrigen Geschosse mit 3,66m nur wenig mehr – der ehem. Casinosaal im obersten Stock dagegen ragt mit fünf Metern bis zum Drempelabschluß hinauf. Das Erdgeschoß hat seitlich der Mittelachse zum Hof je zwei Räume, die äußeren je von den Seiten belichtet, und rückseitig je einen großen Lehrsaal. Beim rechten werden die Längsunterzüge mittig je durch eine Gußeisensäule von nur ca. 0,12-10 m Durchmesser gestützt, die im Unterteil und über dem rosettenverzierten Schaftring kanneliert sind, ferner eine Basis und feine, korinthisierende Kapitelle aufweisen. Das 1. Obergeschoß entspricht im wesentlichen dem Erdgeschoß, anstelle des Vorflurs befindet sich ein mittlerer, fünfter Raum.

Das oberste Geschoß setzt die Grundrißstruktur im wesentlichen gleichfalls fort, zum Hof sind jedoch die drei mittleren Räume, zwischen den Risaliten, zu einem Saalraum vereinigt. Alle Decken sind hier flachgehalten. Treppenhaus und Vorjoch sind durch einfache umlaufende Stuckleisten betont. Die fünf Meter hohe Saaldecke ist mit ihrem etwa 0,70 m hohen, reichgestuften und profilierten Stuckgesims kastenförmig erhöht in die Drempelzone eingebaut. Die ehem. Risalitanräume sind heute als Bühnenbereich bzw. Raumerweiterung der Saalfunktion einbezogen. Die Saaltüre ist 2,65 m hoch, die beiden Flügel sind unten und oben quadratisch, zur Mitte hochrechteckig kassettiert, entsprechend auch die Gewändeverkleidung. Gleichartige Gewändeverkleidungen sind auch noch hinter den seitlichen Brandtüren des Querflurs erhalten. Ein entsprechendes Türblatt befindet sich im östlichen Anraum als oberer Abschluß der Dachgeschoßtreppe.

Das Dachgeschoß ist nicht ausgebaut. Die Dachkonstruktion ist in vielem der des Wohngebäudes verwandt, die umlaufenden Mittelpfetten ruhen aber auf stehenden Stuhlsäulen, die zur Nordhälfte verkürzt sind und auf der Saaldecke aufsitzen. Die drei Binder, je zu den Firstenden und einer zur Mitte, weisen versetzte Streben auf, die in ungleichen Winkeln zu den Sparren verlaufen. Die äußeren Streben zur Südseite sind über dem Drempel durch Doppelzangen mit der Sparrenschwelle verbunden, zu den Walmseiten jedoch nur mit einfachen Zangen, und reichen kurz unter die Mittelpfetten. Die inneren Streben beginnen kopfbandartig etwas darunter und führen durch die Doppelzangen über den Mittelpfetten bis unterhalb der Firstpfette, wo sie die abgehängten Firstsäulen aufnehmen, die unten mit den Zangen verbolzt sind. Fast mittig im Dachraum, leicht an den Deckenaufbau des Saales gerückt, steht das originale Uhrwerk in einem verglasten Gehäuse von ca. 1,50 x 1,50 m Seitenlänge und 2,50 m Höhe. Am Westwalm schließt der Übergang zu dem Anbau an.

Der Kellerbereich ist zur Nord-, wie zur Südseite in je fünf Kompartimente unterteilt. Die Mittelachse ist zum Vorflur nicht unterkellert, im hinteren Teil unter dem rechten Treppenlauf tonnengewölbt, unter dem linken der Kellerabgang. Die beiden äußeren zu jeder Seite reichen tiefer hinunter und sind jeweils „H-förmig“ tonnengewölbt und durch eine Quertonne gekoppelt. In den rechten befindet sich die Heizanlage.

Der Querflur hat einen Backsteinboden und ist sichbobbig gewölbt. Die hofseitigen Abschnitte sind teilweise auch mit Preußischen Kappen gedeckt.

Westliche Seitenflügel-Anbau

Der Anbau hat zwei Fünftel Breite des Hauptbaus und dieselbe Tiefe, ist aber um etwa ein Drittel nach hinten versetzt, gleichfalls unterkellert und mit winkelförmigem Walmdach eingedeckt, das nach hinten tiefer abgesetzt ist. Er wurde erst 1905-07 angefügt. Sockel und Erdgeschoßgestaltung entsprechen noch der des Lehrgebäudes. Die Quaderung ist wie dort als Sockelzone bis zum Sohlbankgesims des ersten Obergeschosses durchgeführt. Die Wandflächen darüber sind jedoch verputzt und zu den Ecken und an der Westseite durch umlaufende Quaderlisenen eingefasst bzw. unterteilt. Zu den Schmalseiten sind je zwei Achsen angelegt, die zur Vorderseite nach außen gerückt sind und zur Rückseite enger zusammenstehen – im ersten Stock sind hier nur Blindfenster ausgeführt. Zur Vorderseite besteht links noch ein Nebeneingang. Auf der Längsseite ist die vordere, linke Achse durch größeren Abstand, und in den Obergeschossen zusätzlich durch eine Quaderlisene abgesetzt und zur Gliederung mit Blindfenstern in Form der übrigen ausgestattet. Dahinter befinden sich zwei kleinere Räume. Zur Hauptfläche weisen die übereinanderliegenden großen Lehrsäle je vier Fenster auf, die abweichend vom Hauptbau, nicht durch gemeinsame Fensterbänke zusammengefaßt sind. Die Fenstergewände entsprechen denen des Haupthauses. Die Fenster im obersten Stock sind jedoch rundbogig gestaltet und so die Höhenwirkung des Baukörpers abgemildert.

Im Kellergeschoß befanden sich neben dem Flurraum vorne rechts ein separater Holzraum und unter den Sälen zwei längliche Koksräume mit dreifach durchbrochener Zwischenwand, alle mit Flachdecken.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Ernst-Ludwig-Straße lag der Seminargarten, der von einem eisernen Staketenzaun mit Mauersockel eingefasst war und im Zentrum einen kreisförmigen, von Pflanzen und Figuren umgebenen Springbrunnen aufwies.

Das Alzeyer Lehrerseminar hatte in den älteren Anlagen keine baulichen Vorbilder. Das Friedberger Seminar von 1817 war in der ehemaligen Burgkanzlei von 1512, Umbau 1705, untergebracht und 1844-46 anstelle einer Scheune ausgebaut worden. Das Bensheimer von 1821 war in dem 1628-62 errichteten Kapuzinerkloster, mit Erweiterung Mitte 19.Jh., untergebracht und wurde 1945 zerstört. Auch sonst finden sich bisher in der näheren oder weiteren Umgebung keine Vorbilder oder vergleichbare Bauten zu dem Hauptgebäude.

In Alzey wurde somit erstmals im Großherzogtum Hessen ein einheitlicher Neubaukomplex für diese Bauaufgabe konzipiert, der infolge der anderweitigen Entwicklung der Lehrerausbildung zugleich der letzte blieb. Mit der vorherrschenden achsialen Anordnung und Symmetrie, sowie der kubischen Auffassung ihrer Baukörper stellt diese „offene“ Anlage neben der um 1850 errichteten dreiflügeligen, geschlossenen ehem. Seubertschen Gutshofanlage in der Schloßgasse den Höhepunkt und zugleich das Ende der spätklassizistischen Stilrichtung in Alzey dar. Das Lehrgebäude zeigt in besonderem Maße noch deutliche Anklänge etwa an Bauten und Entwürfe des Karlsruher Baumeisters Friedrich Weinbrenners (1766-1826). Die Architekten bzw. Entwurfsverfasser der Lehrerseminaranlage sind nicht bekannt. Entwerfend oder federführend für den Neubau dürfte aber das Großherzoglich Hessische Hochbauamt gewesen sein.

Die erhaltenen Bauten des ehem. Alzeyer Lehrerseminars sind als Zeugnis künstlerischen, handwerklichen und technischen Wirkens, wie der Schulpolitik des ehem. Großherzogtums Hessen bzw. der Bedeutung Alzeys als regionales Schulzentrum ein schützenswertes Kulturdenkmal der Stadt und Region, an dessen Erhaltung und Pflege aus wissenschaftlichen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen, wie zur Förderung des geschichtlichen Bewußtseins und der Belebung und Werterhöhung der Umwelt ein öffentliches Interesse besteht (DSchPflG §3 Abs.1 Nr. 1a, 2a, b, c).

Sie bilden eine Gesamtanlage gemäß §5 Abs.2 DSchPflG, deren Unterschutzstellung als Denkmalzone durch Rechtsverordnung erfolgt (§8 Abs.1 DSchPflG). Die Grenze verläuft im nördlichen Bereich zu drei Seiten gemäß der Parzelle 683 / 2, wird aber zur Südseite auf die Linie von dem westlichen Grenzpunkt 71039 zu dem entsprechenden gegenüber – ca. zehn Meter hinter dem Hauptbau - beschränkt (siehe eingetragenen Grenzverlauf in beigefügtem Katasterausschnitt).

§ 5

Auskünfte, Betretung und Untersuchung von Grundstücken

Die Eigentümer und sonstige Verfügungsberechtigte haben der Kreisverwaltung Alzey-Worms als Unterer Denkmalschutzbehörde und dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz als Denkmalfachbehörde sowie ihren Beauftragten die zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Die genannten Behörden bzw. deren Beauftragte sind berechtigt, nach vorheriger Benachrichtigung und Darlegung des Zweckes Grundstücke zu betreten, Vermessungen und Untersuchungen vorzunehmen sowie Fotografien anzufertigen (§§ 6 und 7 DSchPflG).

§ 6

Genehmigungs- und Anzeigepflicht

- (1) Im Bereich der Denkmalzone (§§ 1 und 2 dieser Verordnung) unterliegen gemäß § 13 Abs. 1 DSchPflG nachfolgende bauliche Maßnahmen und Veränderungen einer Genehmigung durch die Untere Denkmalschutzbehörde, soweit die in § 4 genannten Zwecke berührt sind:
 - a) Zerstörung, Abbruch, Zerlegung oder Beseitigung,
 - b) Umgestaltung oder sonstiger Veränderung in bzw. an dem Bestand,
 - c) Beeinträchtigungen des Erscheinungsbildes nicht nur von vorübergehender Art,
 - d) Entfernen von Objekten oder deren Teile von ihrem Standort.
- (2) Geplante Instandsetzungen, die nicht unter Abs. 1 fallen, sind der Unteren Denkmalschutzbehörde unter der genauen Beschreibung der geplanten Maßnahme anzuzeigen (§ 13 Abs. 3 DSchPflG).
- (3) Die Anträge auf Erteilung der Genehmigung und Anzeige sind schriftlich bei der Kreisverwaltung Alzey-Worms als Untere Denkmalschutzbehörde, Ernst-Ludwig-Straße 36, 5232 Alzey einzureichen.

§ 7

Ordnungswidrigkeiten

Verstöße gegen die aufgrund dieser Rechtsverordnung anzuwendenden Vorschriften des Landesgesetzes zum Schutz und zur Pflege der Kulturdenkmäler sind im § 33 Abs. 1 und 2 DSchPflG geregelt. Sie können mit einer Geldbuße bis zu 125.000,-- €uro, in den Fällen des § 33 Abs. 1 Nr. 3 und 4 DSchPflG bis zu 1.000.000,-- €uro geahndet werden.

Die Verfolgung der Ordnungswidrigkeit verjährt in fünf Jahren gemäß § 33 Abs. 3 DSchPflG. § 23 des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten findet Anwendung.

Verwaltungsbehörde im Sinne des § 36 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten ist die Untere Denkmalschutzbehörde.

§ 8
Denkmalbuch und Liegenschaftskataster

- (1) Mit Inkrafttreten dieser Rechtsverordnung erfolgt die Eintragung der Denkmalzone als geschütztes Kulturdenkmal in das Denkmalbuch des Landkreises Alzey-Worms als Untere Denkmalschutzbehörde. Die Einsicht in das Denkmalbuch ist jedermann gestattet.
- (2) Für alle innerhalb des Geltungsbereiches dieser Rechtsverordnung gelegenen Grundstücke wird der Vermerk über die Unterschutzstellung der Denkmalzone („Denkmalschutz“) in das Liegenschaftskataster aufgenommen.

§ 9
Inkrafttreten

Diese Rechtsverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Alzey, 08.05.2003
Kreisverwaltung Alzey-Worms
Untere Denkmalschutzbehörde
Az.: 6-63-362-11/fin

(Schrader)
Landrat

Die Liegenschaftskarte kann bei der Kreisverwaltung Alzey-Worms, Abt. 6-Bauen und Umwelt; Zimmer 53, Ernst-Ludwig-Straße 36, 55232 Alzey, eingesehen werden.